

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Pfingstpredigten; 7. Predigt
Datum:	Gehalten am zweiten Pfingsttage, den 5. Juni 1854, vormittags

Die „Sprache Kanaans“.

Gesang vor der Predigt

Psalm 87,1-3

Da stehet sie auf heil'gen Bergen feste,
 Die heil'ge Stadt, und pranget weit umher.
 Die Wohnungen in Jakob liebet er,
 Doch Zion ist vor ihm, dem Herrn, die beste.

O Gottesstadt, wie strahlt dein Licht auf Erden!
 Erhaben schallt das Wort zu dir empor.
 Sieh Babel, sieh Ägypten tritt hervor
 Und will in dir Anbeter Gottes werden.

Bald eilen auch Philister, Tyrer, Mohren
 Aus Finsternis zu deinem Licht heran.
 Wer Zion kennt, der hebet freudig an:
 Auch Dieser ist und Jener dort geboren!

Meine Geliebten! Indem wir, für so viel wir dem Herrn angehören, als eine Familie zusammen sind, so machen wir uns die Freude, zu dieser Stunde uns miteinander in einer Sprache zu unterhalten, welche die Welt nicht versteht, welche sie in ihrem Hochmut verachtet, und welche doch so traulich und gemütlich, so wohlklingend ist und so fröhlich macht. Die Sprache, welche ich meine, heißt bei dem Propheten Jesaja die „Sprache Kanaans“ (Jes. 19,18). Ein Jeglicher möge, indem er sie vernimmt, sich wohl prüfen, ob sie ihm heimatlich klingt, ob sie aus seinem Herzen gesprochen ist, oder ob ihm diese Sprache barsch, hart, derb und demnach barbarisch vorkommt. Auf der ganzen Erde, so weit sie sich erstreckt, gibt es Menschen, die diese Sprache verstehen, die nur glücklich sind, wenn sie einen Landsmann antreffen, der mit ihnen dieselbe Herzenssprache spricht. – Was man aber auch allerwärts von ihr sagen möge, Gott nennt sie eine reine Sprache.

Den Unterricht in dieser Sprache nehmen und geben wir aber so, daß ein Jeglicher auf der Stelle daran erkennen kann, wes Landes Kind er ist, und ob er Schibboleth oder Sibboleth sage (Richter 12,6). Wir finden den Anlaß dazu in dem Feste, welches wir feiern, d. i. dem Pfingstfeste, auf daß ein Jeglicher wisse, ob er des Geistes Christi theilhaftig ist, oder nicht.

Indem wir aber sagen, daß wir in dieser Sprache Unterricht nehmen und geben, verstehen wir das so, daß wir Menschen zwar das Wort predigen und hören und dasselbe glauben, daß der eigentliche Lehrer aber dieser Sprache der Heilige Geist ist.

Weil aber der Unterricht in Form eines Katechismus die beste Lehrweise ist, so geben auch wir denselben hier in Fragen und Antworten.

Zwischengesang

Psalm 89,7

Wie selig ist das Volk, das sich in dir erfreut,
Das deine Stimme hört und kommt und dir sich weihet!
Frohlockend steht es da vor deinem Angesichte
Und geht dann seinen Weg, bestrahlt von deinem Lichte.
Dein Nam', ihr hoher Ruhm, gibt Mut stets fort zu gehen,
Bis die Gerechtigkeit in dir sie wird erhöhen.

Meine Geliebten! Ihr sehet mich, und ich sehe euch an, und da wird denn an der Hand des Wortes Gottes Folgendes gefragt und Folgendes geantwortet.

Frage: Wie heißest du?

Antwort: Ich heiße Gottloser und doch ein Gerechter; ein Unreiner von den Unreinen, und doch heilig; ich heiße ein Mensch, bei dem man nichts, als was menschlich ist, finden wird, und dennoch, ja gerade so heiße ich „Gottes“. Ich trage einen Namen, den Niemand kennt, denn der ihn empfängt, und der Name ist: Sohn Gottes. – Ich schreibe mit meiner Hand: Ich bin des Herrn; und ich bin zugenannt mit dem Namen des Gottes Jakobs (Jes. 44,5). Mein Name ist im Himmel bekannt und steht daselbst gut angeschrieben mit Blut in einer Krone; auf Erden bin ich bekannt und unbekannt, und ist mein Name übel angeschrieben, und doch geht's auch durch gute Gerüchte (2. Kor. 6,8.9). Ich habe oft keinen Mut, meinen Namen zu nennen; muß ich aber über Bord, (Jona Kap. 1) so nenne ich mich „einen Christen“; das kann ich nicht bleiben lassen, der Salbung wegen, die auf mir und in mir ist.

Fr. Was ist deine Religion?

Antw. Meiner Religion nach bin ich ein Hebräer, ein Jude, aber beschnitten am Herzen, und zwar ohne Hände (Röm. 2,29). Weiter ist das meine Religion, daß ich mich an den unsichtbaren Gott, der den Himmel und die Erde gemacht hat, halte, als sähe ich ihn; daß ich ihn allein fürchte und seine Gebote bewahre. Meine Religion besteht hauptsächlich im *Tun*, und sodann darin, daß ich Zeugnis ablege, daß ein Anderer alles für mich und durch mich tut, und daß ich bei all meinem Tun nichts anderes im Auge habe, als die Ehre seines Namens und meines Nächsten wesentliches Heil.

Fr. Wie alt bist du?

Antw. Ich bin ein jetzt geborenes Kindlein, begierig nach der vernünftigen lauterer Milch, auf daß ich durch dieselbige zunehme (1. Petr. 2,2). Übrigens habe ich mal vernommen, – und das geschah in keiner Ecke, – daß Gott mich von Ewigkeit gekannt hat. Von dieser Stunde an rechne ich wohl mal meine Lebenszeit; bin übrigens immerdar zufrieden, wenn Gott zu mir sagt: Heute habe ich dich geboren.

Fr. Wo bist du geboren?

Antw. Erstlich bin ich geboren in einem Paradiese, – da starb ich; sonst aber rechne ich meine Geburt von dem Augenblick an, da der Rat des Friedens auch für mich gehalten wurde. Ich sah aber das Tageslicht in der Stadt des Verderbens, in dem Lande der Amoriter und der Hethiter. – Wiederum wurde ich geboren in Bethlehem und auf Golgotha, – und endlich in der bodenlosen Tiefe meiner Verlorenheit; das war zugleich ein flaches Feld, wo ich hingeworfen lag in meinem Blute, und Niemand sah sich nach mir um, als Gott (Ezech. 16,5.6).

Fr. Wann bist du geboren?

Antw. Es war finstere Nacht, aber so schnell ist die Hindin nicht, als über mir aufging die Morgenröte. (Vergl. Ps. 22,1)

Fr. Wer ist dein Vater?

Antw. Mein erster Vater war ein verdorbener Syrer (5. Mo. 26,5 nach dem Hebr.); er ist sehr reich gewesen, hat große Schulden gemacht, hat nichts bezahlen können, und diese Schuld ging auf mich über, und wenn ich auch mein Leben lang fleißig arbeitete, so bliebe sie doch eine ewige Schuld.

Fr. Wer ist deine Mutter?

Antw. Meine Mutter heißt „Fleisch“, und da sie mich gebar, gebar sie mich als ein verdrehtes Kind; mein Inneres bestand ganz aus Untugend, aus Haß Gottes und des Nächsten, und in der ganzen Seele und in dem ganzen Leib steckte nichts als allerlei Seuche der Sünde und der Tod.

Fr. Hast du noch einen anderen Vater?

Antw. Ich werde in Not gedrungen und getrieben zu schreien „Abba, lieber Vater!“ – und wenn ich daniedersitze als ein weinendes Kind, so herzt er mich; das ist ein Vater, der mich in sein Haus aufgenommen und auf die Fürsprache seines einzigen eingeborenen Kindes angenommen hat. Es ist der Gott und Vater meines Herrn Jesu Christi. Ich schäme mich, daß ich sagen muß, wie ich so oft den Mut nicht habe zu bekennen, daß dieser glorreiche Vater mein Vater ist, weil ich ein so schlechtes, ungehorsames und undankbares Kind bin; – aber dennoch: Vater ist er, mein Gott und mein Vater, und er wird es bleiben.

Fr. Hast du auch noch eine andere Mutter?

Antw. Ja, meine andere Mutter, die mich aus Gott durch das Wort, durch Herabkommen des Heiligen Geistes empfangen und geboren hat, ist eine Freie, sie heißt: das Jerusalem, das droben ist (Gal. 4,26). Von dieser Mutter weiß ich es, welches Vaters Kind ich bin. Sehr alt war sie, da sie mich gebar, und alle sagten, sie würde nie eines Kindes genesen, denn sie war unfruchtbar und zu schwach.

Fr. Hast du auch Brüder und Schwestern?

Antw. Bisweilen meine ich, ich sei ganz allein auf der Welt, ganz einsam und verlassen; das mag aber wohl zum Teil an meinem Eigensinn, Eigenliebe und Stolz liegen. Bisweilen finde ich einen Bruder oder eine Schwester, die mich versteht; – aber nach meines Vaters Wort habe ich deren 144.000, und sodann noch so viele, daß Niemand sie zählen kann (Offb. 7,4.9).

Fr. Bist du vermählt?

Antw. Es ist mir in meinem Elend und in meiner Einsamkeit und Armut ein wunderschöner König erschienen, und so häßlich wie ich war, sagte er zu mir: „Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirst den Herrn erkennen“ (Hos. 2,19.20). Und nachdem er das gesagt, gab er mir einen Ring an den Finger. Ich habe ihn oft wieder gefunden, nachdem ich ihn verloren, – oft wieder gesehen, nachdem ich ihn lange Zeit nicht sah, und da hat er es wiederholt zu mir gesagt: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“

Seit lange ist er von mir aufgefahren, aber ich fühle es dann und wann an dem Ringe, daß er wiederkommen und mich zu sich nehmen wird, auf daß ich ewig bei ihm bleibe. – Ich hatte zuerst einen andern Mann, aber der ist tot; der hat mich hart geschlagen, gestäupet und tyrannisiert; mein

jetziger Mann spricht immer zu mir freundliche Worte, liebliche Worte: „Ammi, Ruhama“, – das ist: Mein Volk, Begnadigte (Hos. Kap. 1 u. 2). – Er lebt mit mir ganz nach dem Trauungsformular.

Fr. Hast du Familie?

Antw. Ich habe viele Kinder gehabt bei dem ersten Manne, die gefielen mir zuerst recht gut, und waren meine Augenweide und mein Glück; sie wuchsen schnell heran, aber sie sind nach und nach alle gestorben an der Schwindsucht. Frage mich nicht nach Familie; denn ich bin einsam und unfruchtbar, als ob ich ohne Mann wäre. Ich habe aber eine Verheißung, daß ich eine frohe Mutter von Sieben werden soll, daß meine Wohnung zu klein sein werde um alle Kinder zu bergen, und daß mein Same sein wird wie die Sterne am Himmel, und alle meine Kinder vom Herrn gelehrt. Vor solcher Verheißung sitze ich manchmal und lache, wie die Sarah lachte, da auch sie solch eine Verheißung bekam. Die Kinder übrigens, die ich habe, sind mir vom Himmel zugeschickt, und sind nur wie ein Zeichen und Wunder vom Herrn Zebaoth (Vgl. Jes. 54; Ps. 113,9; Jes. 8,18).

Fr. Wie heißest du deinen König?

Antw. Ich kann ihn nicht nennen, denn er ist wunderbar. Wenn ich ihn nennen sollte, dann würde ich tot zu seinen Füßen hinfallen. Ich heiße ihn meinen Freund; und er ist weiß und rot. Er hält Wort und Treue, liebt, ernährt und schützt mich, und hat mit mir die äußerste Geduld (Richt. 13,18. Jes. 9,6. Hld 5,10).

Fr. Was hältst du von deiner Gestalt?

Antw. Mein Freund sagt, daß ich schön sei; ich kann's aber nicht begreifen. Ich komme mir vor wie ein ungestalteter Fleischklumpen; und bisweilen hat mein Freund auch keine Gestalt noch Schöne in meinen Augen. Wenn er mich aber, da ich so elend danieder liege, auf den Wagen seines freiwilligen Volkes setzt, so frage ich nicht nach meiner Gestalt, sondern freue mich, wie Er so mit mir daherfährt, und da möchte ich mit allen Engeln, was meine Gestalt angeht, nicht tauschen (Hohelied 1,8; 4,7; Jes. 53,2.3; Hld. 6,11).

Fr. Was hältst du von deiner Länge?

Antw. Ach, ich will immerdar eine Spanne länger sein als ich bin, und habe deswegen oft Sorge, ich sei zu kurz und zu klein; denn die langen Leute sagen, ich gelte nichts, und messen mich dann von oben bis unten, und da werde ich denn kleiner und kleiner, bis ich ein Wurm werde, der im Staube sich ausstreckt zu seinem Schöpfer, welcher doch in Gnaden einem Jeden sein richtiges Maß und zu seiner Zeit das Wachstum gibt; und indem ich nun klein vor meinem großen Gott werde, und mit dem kleinen Josua, Kaleb und David auf ihn sehe, werde ich getröstet, daß ich ganz nach dem Maße des Gesetzes bin, und die Ogs und Goliaths und alle Riesen haben vor mir ihren langen Schatten nicht mehr, und es wird der so große Berg Basans klein gegen den sonst niedrigen Hügel Zions (Jes. 2,2; Ps. 68,17).

Fr. Was hältst du von deinem Gang?

Antw. Dieser ist in meinen Augen schlecht, denn es ist mir in Vergleich zu der vorigen Zeit, als ginge ich mehr und mehr zurück; aber das Werk, das ich mittlerweile tue, muß doch recht sein, – so sagt der Werkführer wenigstens, dem ich das Werk zu liefern habe. Wenn ich aber müde bin, so bekomme ich neue Kraft, und da geht's doch vorwärts. Mein Freund hat mir Schuhe geschenkt, und in diesen ist mein Gang, wie er sagt, als sei ich eine Fürstentochter, – ist grade aus, und alles auf dem Wege muß mir ausweichen; und ich laufe und werde nicht müde in diesen Schuhen, wie schwach ich auch bin (Jes. 40,29-31; Hld. 7,1).

Fr. Aber wie bist du so schwarz, so verwundet, und wie sind deine Augen so rot, als hättest du geweint; wie siehst du so blaß aus, und wie sind deine Wangen so eingefallen und so durchfurcht?

Antw. Ich bin schwarz, weil ich sonnenverbrannt bin; das kann nicht anders sein auf der Reise durch diese Wüste. Ich bin verwundet, denn die Feinde meines Freundes haben mich geschlagen, weil sie meinen Freund hassen, – und meine Bekannten, und die mich lieben, haben mich geschlagen, weil sie mich und meinen Freund noch nicht recht kennen, und meinen und ihren Freund für einen Feind halten (Hld. 1,5–5,7).

„Dann mache dich doch von ihnen!“

Nein, ich war weiland auch so verkehrt und schlug die, welche so sind, wie ich jetzt bin. Und meine Wangen sind so durchfurcht, weil ich so oft weinen muß meines inneren Verderbens wegen. Aber das geht alles vorüber, und wenn ich meinen Freund nur habe, so kommt das alles im Nu zu recht. Dann bin ich doch lieblich, – Er sagt es ja. Dann habe ich auch keine Sünden und kein Verderben; das nimmt er alles von mir. Er legt seine Wunden auf meine Wunden, so habe ich keine Wunden mehr, und bin heiter, froh und vergnügt; – und wenn er sagt: „Wie siehst du so mager aus, du Königskind?“ so bin ich mit einem Mal stark.

Fr. Wie kleidest du dich?

Antw. Ich werde immerdar gekleidet. Früher kleidete ich mich mit Schürzen von Feigenblättern; jetzt aber werde ich tagtäglich von Engeln gekleidet, auf meines Freundes Befehl; ich trage ein Kleid von Lammsfellen und einen Rock, der ist ohne Naht, ganz aus einem Stück gewebt; das ist mein priesterliches Kleid. Ich trage eine Löwenhaut, das ist mein königliches Kleid. Ich trage ein hochzeitliches Kleid und sehe darauf, daß ich es an den hohen Festtagen anhabe. Ich trage ein ganz goldenes Kleid, wenn ich zu seiner Rechten sitze; ich trage gestickte Kleider, wenn ich zu ihm gehe; ich trage einen königlichen Hut mit einem Stirnblatt; darauf steht sein Name: die Heiligkeit des Herrn. Ich habe allerlei Feierkleider; die habe ich alle von meinem König geschenkt bekommen, und er hat deren noch viele in seinen Schränken. In meinem Herzen aber trage ich sein Bild; das macht alle Bilder der Weltmode, die aus meinem Herzen vor meine Augen hingezaubert werden, häßlich und abscheulich (1. Mo. 3; Mt. 22,12; Ps. 45,14; Sach. 3,4.5; 2. Mo. 28,36).

Fr. Aber ich sehe von allen diesen Kleidern nichts; ich sehe nur, daß du ein mit Staub bedecktes Trauerkleid anhast?

Antw. Laß dich das nicht hindern, das hat nichts zu sagen; das ist mein Reisekleid. Die andern Kleider sind vor den Augen verborgen. Du weißt ja, daß ich hier als Pilgrim verkehre.

Fr. Ich sehe dich wohl mal in einer Waffenrüstung, – beschreibe mir dieselbe und deinen Streit!

Antw. Wohlan, ich trage einen Harnisch. In meinen Augen sieht er aus, als könne derselbe nicht den leisesten Stoß und Anlauf aushalten, er hat sich aber doch immer als einen Harnisch Gottes erwiesen. Wohlan, ich stehe in einem Gurt, welcher heißt: Wahrheit; mir ist's oft dabei zu Mute, als sei die Wahrheit auf des Feindes Seite, aber dieser Gurt hält die wankenden Lenden aufrecht, daß ich darin stehen bleibe. Wohlan, ich trage den Krebs, den Brustharnisch, der Gerechtigkeit; ich meine zwar oft, die Gerechtigkeit sei doch nicht bei mir, aber ich erfahre es, wie dieser Krebs übereinandergehende Schilder hat, so daß alle Ungerechtigkeit des Antichrists doch nicht hindurch dringt. An den Beinen bin ich gestiefelt; muß ich aber laufen, so meine ich, ich werde fallen, werde aber in diesen Stiefeln aufrecht gehalten und laufe darin ohne müde zu werden. Wohlan, ich trage einen Schild und halte ihn den feurigen Pfeilen des Feindes entgegen; ach, wie ist's mir hinter dem Schilde so bange, wie stecke ich voller Zagen und Zweifelmüt, es möchte der Schild durchbohrt werden! aber er hat sich stets als undurchdringlich bewährt. Wohlan, ich trage einen Helm; ach, wie oft meine ich, des Feindes Schwert werde ihn samt dem Kopf zerspalten; aber wie ist er in Wahrheit ein Helm der Seligkeit! Jedes Schwert des Feindes ist darauf in Stücke zersprungen. – Wohlan, ich tra-

ge ein Schwert und ergreife es; wie oft meine ich, es sei zu kurz gegen die langen Schwerter der Feinde; aber ich habe bis dahin von diesem Schwerte singen können: Es ist in dem Namen des Herrn, daß ich mit dir die Feinde zerhauen habe! Es besteht nichts vor diesem Schwerte. – Hier hast du einen kurzen Bericht von meiner Rüstung. Meine beste Waffe ist: Rufen um Hilfe; und nach jedem erfochtenen Sieg denke ich: „Noch *eine* solche Schlacht, und ich bin gefallen in Sauls Hände!“ Aber mein König sagt immer: „Sei stille, ich will für dich streiten.“ So ging es bis dahin gut, und es erschallte von Sieg, da ich meinte alles verloren zu haben (Eph. 6).

Fr. Kannst du mir etwas aus deiner Lebensgeschichte mitteilen?

Antw. Das kann ich in wenigen Worten tun: Ich war tot in Sünden und wurde lebendig gemacht; ich war blind und wurde sehend gemacht; lahm war ich, taub und stumm und aussätzig, und ich bekam Füße zu löcken wie ein Hirsch, – Ohren um zu hören, was diejenigen, die um mich saßen, nicht vernahmen; – eine gelehrte Zunge bekam ich, zu stammeln das ABC des Glaubens, das Unser Vater, und auszukünden das vielfältige Lob Gottes, seine Gerechtigkeit zu predigen in der großen Gemeinde. Ich war verloren und fand mich mehrere Mal vollkommen errettet; ich verdarb alles, und alles wurde mir wieder gut gemacht; ich vergeudete alles und bekam doch alles wieder. Meine Lebensgeschichte ist die des verlorenen Sohnes, die des David mit Bathseba und Uria, die des Manasse, die des Petrus im Hofe des Kajaphas, die des Paulus vor Damaskus, die der Maria von Magdala. Sie steht aufgeschrieben Psalm 32, Psalm 51, Ezechiel 16 und Hosea 2. Sie ist in einer Summa: „Ich wußte, daß du ein Übertreter würdest genannt werden von Jugend an“; und: „Ich mache einen solchen Bund mit dir, daß du vor Scham und Schande deinen Mund nicht wirst auftun dürfen, wenn ich dir alles werde vergeben haben“ (Jes. 48,8; Ezech. 16,63).

Fr. Wovon lebst du?

Antw. Ich lebe nicht von gestohlenem Gut, sondern von dem, was mir zugekommen auf einem ewigen Rechtsgrund, mit ewig gültigem Rechtstitel. Ich fand einen Acker mit einem Schatz; ich verkaufte alles um diesen Acker, und der König gab mir den Schatz; der Schatz ist mein. Ich lebe vom Glauben an das, was mein König mir verheißen. Ich lebe nicht von Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes geht. Ich scheine von Almosen zu leben; ich bettle aber nur bei meinem Könige. Ich lebe von Zinsen, wovon das Grundkapital in treuen Händen aufbewahrt wird, und vor allen Dieben und aller Gewalt sicher ist, ja, sicher bleibt, wenn auch die ganze Erde in Flammen aufgeht. Ich bin getraut in voller Gütergemeinschaft und habe alles zur Hand; ich kann das reine Silber und Gold aller guten Werke ausgeben, wenn ich nur meines Königs und meiner Gemeinschaft mit ihm eingedenk bleibe; tue ich das nicht, so habe ich nichts, um zu leben, und würde vor Hunger und Durst umkommen; denn mit dem, was ich aus meinem Hause mitgebracht habe, ist nichts anzufangen. Er aber, der treu ist, gibt mir, was ich brauche, und rückt mir nichts vor. Bei ihm aber lebe ich vom Tauschhandel; er nimmt all das Meine, was gar keinen Wert hat, und was er auch nicht brauchen kann, und er gibt mir all das Seine, – das ist von unendlichem Wert, und ich kann's am besten brauchen, wenn ich's mit dem Meinigen versucht habe und damit zuschanden geworden bin.

Fr. Was ist deine Nahrung?

Antw. Wenn ich nur Hunger und Durst habe: ein fettes Mahl, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein darin keine Hefen sind (Jes. 25,6). Ich esse von meines Königs Brot, und trinke den Wein, den er schenket (Spr. 9,5). Ich muß mich aber schämen, daß ich oft so übersatt bin, und daß es mir ist, als ekelte mich des Mannas; dann muß ich Träber essen und schmutzigen Essig trinken, kann's aber dabei nicht aushalten, und werde getrieben durch ewige Liebe, die schlechte Kost zu verlassen, und bin froh, daß ich, wenn ich auch ein Mephiboseth bin, mein Lebenlang an

des Königs David Tisch mich setzen darf (2. Sam. 9,13). Ich genieße die Früchte dessen, was er ausgemacht, spaziere in meinem Garten unter den Rosen, esse Äpfel und Trauben. (Hld. 1,14; 2,5 usw.)

Fr. Womit beschäftigst du dich am meisten?

Antw. Darauf ist schwer zu antworten. – Wenn ich die Gebote meines Königes betrachte, wie sie so geistlich sind, und achtgebe auf die Ausgänge meines Herzens, ach, so ist keine Sünde da, womit ich mich nicht abgebe. Womit ich mich zu beschäftigen habe und gerne beschäftige, das tue ich nicht; und womit ich mich nicht zu beschäftigen habe, ja, was ich hasse, das betreibe ich (Röm. 7,15.19). Ich beschäftige mich mit allerlei argen Gedanken, mit Ungeduld, mit allem was verkehrt und gegen Gott ist. Hinwiederum beschäftige ich mich am meisten mit Zagen, Klagen, Weinen, Schreien, mit Bitten und Hoffen; – und auch damit, daß ich bekenne, daß ich weniger bin als ein Stäublein, und daß der Herr allein alles ist; – damit, daß ich von Herzen vertraue, er wird's mit mir machen und vollenden laut seines Wortes und seiner Verheißung; – damit, daß ich die Zuflucht nehme zu seiner Gnade und Barmherzigkeit gegen Sünde, Not und Tod; damit endlich, daß ich es freudig bekenne und mich daran halte: mein König und mein Gott sei mein höchstes Gut und die einzige unversiegbare Quelle alles Heils; bei mir und allem Geschöpf sei an und für sich nichts zu finden, meine Frucht werde gefunden an ihm (Hos. 14,9). Weiter bin ich eine Dienstmagd, zu waschen die Füße der Heiligen, und bisweilen spiele ich auf der Orgel, auf der Flöte und Harfe. – Ich beschäftige mich also damit, daß ich fortwährend alle Unreinigkeit aufsuche, daß ich die Mittel zur Hand nehme, alles rein zu bekommen, und daß ich ruhe von meiner Arbeit am siebenten Tage; dann lausche ich den ganzen Tag nach dem Posaunenschall.

Fr. Welches sind deine Feinde und Freunde?

Antw. Ich scheine zu hassen, die mich lieben, und zu lieben, die mich hassen (2. Sam. 19,6). Meine Feinde sind's, die mir schmeicheln; meine Freunde sind's, die mir aufs Haupt schlagen, Ursache: meine eigentlichen Feinde bringen es an den Tag, daß meine Rüstung gut und mein Schwert nicht zu kurz ist; aber es gibt Freunde, die mir lästig sind und mich quälen, indem sie sich selbst suchen und nicht, was meines Königes ist. Gott rechne es ihnen nicht zu. Meines Königes Freunde sind meines Herzens Freunde, und seine Feinde hasse ich mit vollkommenem Haß (Ps. 139,21.22). Ich bin mir selbst der schlimmste Feind, und mein Freund ist mein einziger Freund, auch wenn er sich gegen mich als einen Feind stellt.

Fr. Sage mir etwas von dem Charakter deiner Freunde?

Antw. Ihr Charakter ist: Grade durch, – Alles für den Herrn! – Ihr Ja ist Ja, ihr Nein: Nein. Sie sagen es nicht bloß, sondern *tun* es. Sie bewahren die Worte des Herrn in ihren Herzen; sie sind ein Volk, das nicht lügen wird; sie meinen's aufrichtig. Es hungert und dürstet sie nach Gerechtigkeit. Sie lieben die Heiligkeit und haben nicht Ruhe noch Rast, bis sie das „Wie“ gefunden haben, wie sie nämlich dazu kommen möchten sich in Übereinstimmung zu befinden mit dem Gesetz. Sie suchen nicht ihre Lust, sondern Gottes Wohlgefallen, sie sind nicht unstedt, und scheuen das Halbwesen; sie ruhen in Gott und halten sich ruhig in seinem Worte. Sie arbeiten nicht auf eigene Faust; sie genießen, und kommt der Befehl, so brechen sie auf. Sie hassen sich selbst, dazu Vater, Mutter, Weib, Kind, Habe und Gut, und alles, was dem Willen Gottes im Wege ist, – und das tun sie mit Beharrung. Sie sind zähe und beharrlich in allen Stücken. Sie lassen sich von Gott alles sagen, alles schaffen und bringen; sie erwarten nichts von sich selbst. Eine Schafherde sind sie, die über alle Teufel und Schlangen hergeht und sie zertritt. Eine Schlachtordnung, blitzend in der Sonne mit den goldenen Helmen, Harnischen und Schilden, – ein prächtiges Volk (Hld. 6,9). Sie sorgen, daß sie Öl in den Lampen haben, und ob sie auch schlafen, wo der Bräutigam verzieht, – ihr Charakter ist den-

noch: Auf! wenn der Wächter ruft. Sie halten sich als Untertanen, als Knechte des Allerhöchsten, als Kinder des Lichts, – sie sind des Herrn Ebenbild, und werden gern seinem Tode gleichgestaltet. Sie sind sein Eigentum und müssen aus allen Banden und aus jedem Grabe heraus; sie lassen sich nicht halten von Sünde, Teufel und Tod. Sie verschmähen des Herrn Einladung und Tisch nicht um ein Weib oder Kind, um einen Acker oder ein Joch Ochsen. Sie tragen Frucht in Geduld (Lk. 8,15), denn sie bleiben an dem Weinstock; sie zeugen freudig von dem Herrn, und in ihren Augen ist der Herr allein groß; da lassen sie die Welt toben und mit ihnen machen, was sie für gut hält. Sie verzagen nimmer, wenn sie sich auch des Lebens erwägen. Es ist ihnen fortwährend um Trost bange, darum nehmen sie auch die Zuflucht zu ihres Herrn Fülle. Sie sind wie ein Acker und Garten, welcher sich von dem Herrn bearbeiten läßt, – wie ein Schüler, der des Lehrers Mund fragt. Sie wissen, daß sie unsterblich und steinreich sind, obschon sie es nur in der Hoffnung haben; darum fragen sie weder nach Leben noch Tod, nach Reichtum noch Armut, eins ist ihnen genug: Niemand oder nichts scheidet sie von der Liebe des Herrn (Röm. 8,38.39).

Fr. Wie weißt du, daß du auf dem graden Wege bist? Der Weg ist so ganz eigen, es geht ja durch lauter Hindernisse, und du scheinst wohl vereinzelt deine Straße zu ziehen?

Antw. Ich sehe nicht auf den Weg, sondern auf meinen Führer; dieser hat's gesagt, da er mich auf den Weg setzte und mir das Ende des Weges zeigte; denn die Abgründe und all die Hindernisse sah ich damals nicht. Er hat ja zu mir gesagt: „Dies ist der Weg, denselben gehe, sonst weder zur Rechten noch zur Linken“; und: „dieser Weg ist schmal, und Wenige finden ihn“; doch finde ich bisweilen einen Pilger, der dieselbe Straße gezogen kommt. Er gab mir auch einen Kompaß und eine Leuchte mit, um die Kennzeichen des guten Weges unterscheiden zu können; diese sind: der Weg ist schmal, rau, von Wenigen gefunden, er ist besät mit Kreuzen und Dornenkronen usw. Den falschen Weg, in den ich bisweilen wohl hinein möchte, verlasse ich bald wieder.

Fr. Was ist dieser Kompaß?

Antw. Sein Wort, das nicht lügt. Sein Wort ist meine Leuchte, auch mein Stecken und mein Stab.

Fr. Aber wenn du im Finstern wandelst?

Antw. Tut nichts, die Leuchte brennt in meinem Herzen. Auch ist er mir eine Wolke des Tages und eine Feuersäule in der Nacht. Er, der Herr, ist mein überreiches Licht, eben im Dunkeln und in der grausamen Nacht; und er hat's ja gesagt: „Wer ist's, der im Finstern wandelt, daß er kein Licht sieht, und ihm nichts scheint, – der hoffe auf den Namen des Herrn, und verlasse sich auf seinen Gott“ (Jes. 50,10).

Fr. Ist es dir denn gar nicht bange, du möchtest dich verirren oder umkommen auf diesem Wege?

Antw. Bisweilen doch, denn ich sehe manchmal nichts mehr von dem Wege; – aber wenn ich mich besinne, dann gar nicht. Ich habe von dem Könige ein großes Gefolge mitbekommen, eine mächtige Dienerschaft. Du siehst sie nicht? O, ich manchmal auch nicht, wenn ich nichts als den Feind sehe, nichts als Esau mit seinen Vierhundertern.

Fr. Nenne mir diese Dienerschaft?

Antw. Es sind ja seine heiligen Engel, – Mahanaim (1. Mo. 32,1.2); und manchmal treffe ich auch einen meines Gleichen; dann geht's ganz eigen her auf dem Wege; und manchmal ist Er selbst bei uns, und wir denken nicht daran, daß er es ist; aber das Herz brennt im Innern, einer unsichtbaren seligen Gegenwart wegen (Lk. 24,13 ff.).

Fr. Weißt du wohl, daß du noch vor ein offenes Meer zu stehen kommst, und einen an allen Ufern vollen Fluß durchschreiten mußt?

Antw. Ich habe so etwas davon vernommen, hab's auch wohl erwogen, da ich den Weg einschlug, aber ich habe sein Wort immerdar wahr erfunden, und des Feindes und der Welt Wort lügnerisch. Auch im Ofen des Elends und in der Hitze des Streits mit dem Verderben erfuhr ich die Wahrheit der Worte: „Fürchte dich nicht! wenn du durchs Wasser gehst, so bin ich bei dir, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du in das Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden“ (Jes. 43,1.2). Und: Ins Trockne wandelt er die Ströme. Weißt du wie? Er geht als der Erste in den Strom, und er geht auch als der Letzte heraus. Die Bundeslade vermag mehr als alle Fluten des Todes (Josua Kap. 3).

Fr. Aber wenn dich eine giftige Schlange beißt?

Antw. Sterbend sehe ich auf die eherne Schlange, – so ist's Gottes Wille.

Fr. Aber warum nimmst du nichts von der Welt mit?

Antw. Was Gott selbst mir gibt, wenn's auch wenig scheint, ist mehr denn der Überfluß vieler Gottlosen. Daß ich ehrlich esse und trinke, und mich kleide nach nötigem Brauch, und was weiter meine Bedürfnisse sind, das gibt er mir von seinem Erdreich. Ist doch die Erde meines Königes samt ihrer Fülle (Ps. 24,1). Von der Welt aber will ich nichts haben; mein Erbgut ist dort oben. Der Teufel hat nichts, wie viel er auch verspricht. Wer am wenigsten bei sich hat, reiset am bequemsten; auch habe ich Verheißungen, worin überflüssiges Gold liegt. Ich reise mit einem guten Kreditbrief, und mein König hat allerwärts seine Zahlmeister.

Fr. Wo ziehst du also hin?

Antw. Dorthin, wo bereits mein Wandel ist, nach dem Jerusalem, das mir und all den Seinen Gott gebaut, und kein Mensch, – gebaut auf Bundesblut.

Fr. Bist du des gewiß?

Antw. Ich habe Siegel und Brief: den mir gegebenen Geist und sein Wort.

Fr. Aber die alten Sünden? und nochmals: wenn du vor den tiefen Fluß kommst? Du hast ja keinen Nachen bei dir, und auf diesem Flusse gibt es auch keinen!

Antw. Ich muß doch in den Himmel!

Fr. Was ist da deine Erwartung?

Antw. Meine gewisse Erwartung ist, daß mein König und Herr und Seelenbräutigam mir an den Toren seiner Stadt entgegenkommen wird. Er gab mir die Antwort auf mein Gebet. Er hat gesagt: Ich komme bald.

Fr. Aber wie kommst du hinein in die Stadt, die so hoch liegt?

Antw. Auf Engelwagen! Da setzt er selbst mich drauf, – und dann kein Weinen mehr!

Meine Lieben! Da habt ihr so was vernommen von der Sprache Kanaans. Wer sie nicht mitsprechen kann, der begeben sich in die Kinderlehre bei dem einigen Propheten. Wer sie verachtet, der wisse, daß ihn der Vater, der seine Kinder also sprechen lehrt, bis dahin auch verachtet. Und wer sie gelernt hat, der bedenke es, von wem er sie gelernt, auf daß er sich vor ihm fürchte, und ihn mit Ehrfurcht anbetet. Das Sprechen tut's aber nicht, wenn das Herz nicht dabei ist. Schibboleth allein kommt über den Fluß. Da gilt es: Vorwärts! eile, rette dich deines Lebens halber.

Amen.

Schlußgesang

Psalm 147,10

Sein Wort gibt er, seine Rechte,
Nur Israel dir, seinem Knechte. –
Wie kannst du da die Liebe sehn!
Zu so hohen Gottesfreuden
Erhob er sonst kein Volk der Heiden;
Er ließ sie alle irre gehn.
Du, Jakob, sollst allein
Des Segens Erbe sein!
Halleluja! Sing' deinem Herrn
Und dien' ihm gern!
Sein Dienst ist deine Seligkeit.